Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 24 Februar 1884. Nr. 93.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Dem Abgeordnetenhause ist heute folgender Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1884—85 zugegangen.

§ 1. Der diesem Gesetze als Anlage beigefügte Nachtrag zum Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1884—85 wird

in Einnahme auf 17,696,808 M.,
in Ausgabe auf 17,696,808 M.

festgestellt und tritt dem Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1884—85 hinzu.

§ 2. Die Staatsregierung ist ermächtigt, die Verwaltung der oberschlesischen, Breslau Schweidnitz-Freiburger, Rechte-Oderufer, Posen-Creuzburger und Altona-Kieler Eisenbahn einschließlich der schleswigschen Eisenbahn im 4. Quartale des Etatsjahres 1884—85 nach Maßgabe der aufgestellten Spezialetats der betreffenden Bahnen für das Jahr 1884 zu führen.

Diese Spezialetats dienen auch der Ober-Rechnungskammer als Grundlage für die Prüfung der Rechnungen für das Jahr vom 1. April 1884—85 und für die Aufstellung der an den Landtag zu erstattenden Bemerkungen.

§ 3. Der Finanzminister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Berlin, 23. Februar. Auf ein im September v. J. von 513 Webern des Niederrheins an den Handelsminister gerichtetes Gesuch um Einführung der obligatorischen Innungen mit Prüfungszwang u. s. w. ist, wie wir der „Germania" entnehmen, ein Antwortschreiben des Ministers v. Böttícher eingelaufen, in welchem diese Bestrebungen eine entschiedene Zurückweisung erfahren, in welchem namentlich ausgeführt wird, daß eine neue gesetzliche Regelung des Innungswesens gegenwärtig schon um deswillen ausgeschlossen, weil die seit Erlaß des Gesetzes vom 18. Juli 1881 verstrichene Zeit zu kurz ist, um ein endgiltiges Urtheil über dessen Wirksamkeit zu ermöglichen, zumal eine lebhaftere Bewegung zur Ausführung dieses Gesetzes unter den Betheiligten naturgemäß nur allmählig entstehen konnte und erst in letzter Zeit unverkennbar hervorgetreten ist.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Ueber die Verwendung der in zweiter Lesung von dem Abgeordnetenhause zum Ankauf von Kunstwerken bewilligten zwei Millionen Mark wird unseres Erachtens die deutsche Presse gut thun, sich eine große Reserve aufzuerlegen, wenn sie den Abschluß der Verhandlungen der Regierung nicht kreuzen will. Es hat sich namentlich in England eine ganz ungegründete Empfindlichkeit darüber kundgegeben, daß angeblich dort die preußische Regierung auf dem Markte als Käuferin von Kunstwerken erscheint, während es doch eine alltägliche Erscheinung ist, daß Kunstwerke durch öffentliche Versteigerung oder aus freier Hand ihren Besitz wechseln. Eine Nation hat unseres Erachtens Grund, mit Sorgfalt darüber zu wachen, daß die Denkmäler ihres nationalen Kunstlebens ihr erhalten bleiben. Verbringt man Zeichnungen Hogarths aus England, Gemälde Dürers aus Deutschland, da Vincis aus Italien oder eine antike Statue aus Griechenland, so ist es gerechtfertigt, wenn dies die Gefühle der Bevölkerung verletzt. Etwas Anderes ist es mit dem gleichsam international gewordenen flottirenden Material. Indessen wie das auch immer sei, so wird die deutsche Presse jedenfalls gut thun, vollzogene Thatsachen ruhig abzuwarten. Was die angeblichen Verhandlungen wegen Ankaufes von Gemälden aus der Sammlung zu Blenheim betrifft, so werden wir in die Lage gesetzt, die Nachricht einer parlamentarischen Korrespondenz, welche die Frau Kronprinzessin damit in Verbindung bringt, als in jeder Beziehung unbegründet zu bezeichnen.

— Der „Kur. Pozn." bringt einen Artikel, in welchem er darauf hinweist, daß die Polen inmitten ihrer Sorgen und Drangsale ihre Aufmerksamkeit stets auf Dasjenige richten müßten, was in Rom geschieht, der Stadt des heil. römischen apostolischen Stuhles, welcher zu allen Zeiten, namentlich aber in den letzten zehn Jahren, die Polen in seine besondere Obhut genommen habe. Dieselben müßten, da sie einen zwiefachen Kampf, pro aris et focis, zu führen haben, stets ihre Augen auf den Statthalter Christi gerichtet halten, welcher niemals seinen Rechten entsage. Derselbe vergesse trotz seiner so verschiedenartigen Arbeiten in der gesammten Christenheit niemals der Slawen und Polen, indem er diese in ihrem Unglücke und ihren Drangsalen erquicke. Das ultramontane Polenorgan weist alsdann darauf hin, daß Papst Leo XIII. am 20. d. M. den sechsten Jahrestag seines Pontifikats begangen habe, besonders soweit sich diese Thätigkeit auf die Polen und Slawen im Allgemeinen bezog. Es wird dabei seiner an die slawischen Völker gerichteten Encyklika, der Erhöhung von Cyrill und Methodius zu der Würde heiliger Apostel des Slawenthums, sowie der Versammlung von Vertretern des Slawenthums im Vorsaale von St. Peter in Rom gedacht, und an alles Dasjenige erinnert, was der Papst für Bosnien und die Herzegowina, für die Bulgaren, Serben und Ruthenen gethan habe. Für die Polen werde das Jahr 1883 hauptsächlich aus dem Grunde denkwürdig sein, weil es in demselben nach langen Bemühungen dem heiligen Stuhle endlich gelungen sei, die erledigten Bischofssitze in Russisch-Polen zu besetzen; auch sei es dem Papste zu verdanken, daß die Uniten unter russischer Herrschaft freier anfathmen und ihren Glauben bekennen dürften. Es wird dann ferner der Ueberreichung des Gemäldes von Matejko an den Papst, und der Audienz gedacht, welche damals der Papst der Deputation des ganzen polnischen Volkes gewährt, und welche einen neuen Beweis dafür abgegeben habe, wie hoch der Papst die Zuneigung der Polen zum heil. Stuhle schätzt. Zum Schluß wird auf die Verhandlungen zwischen dem heil. Stuhl und der preußischen Regierung, der Encyklika's und zum Schluß der Maßnahmen der italienischen Regierung in Betreff der Propaganda hingewiesen, gegen welche nach dem Wunsche des „Kuryer Pozn." alle Mächte protestiren, und für die Rechte der Kirche eintreten müßten.

— Die Pöbelexzesse in Oesterreich-Ungarn beginnen chronisch zu werden. Die ungarische Hauptstadt war vorgestern und gestern wieder der Schauplatz wüster Straßentumulte. Dem „B. T." wird darüber aus Wien depeschirt:

„Dieselben Elemente, welche im vergangenen Sommer in der Kerepeserstraße Tumulte und Plünderungen arrangirten, führten vorgestern und gestern zu Ehren der drei zum Tode verurtheilten Mörder Majlaths lärmende Demonstrationen mit obligaten Fenster- und Gaslampen-Zertrümmerungen aus. Vorgestern, als die drei Mörder Majlaths, Berecz, Pithely und Sponga, von Ofen in das Pester Strafhaus überführt wurden, weil ihnen in dem letzteren das bestätigte Todesurtheil verkündet werden sollte, blieben die Demonstrationen relativ harmlos und es gelang der Polizei, die riesigen Ansammlungen ohne Gewaltanwendung zu zerstreuen. Gestern Abend jedoch, als am Vorabend der Hinrichtung, artete die Demonstration in arge Exzesse aus. Große Massen zogen gegen 8 Uhr vor das Strafhaus in der Kerepeserstraße, pfiffen, sangen, lärmten, riefen „Eljen Istoczy!" und „Eljen Sponga!" und zertrümmerten zahlreiche Fenster und Gaslaternen. Die anwesende Polizei blieb unvermögend, den Unruhen zu steuern; berittene Wachen mußten requirirt werden und sehr energisch einschreiten. Drei Burschen, welche die Polizei mit Steinen bewarfen, wurden verhaftet. Auch ein Schuß fiel, jedoch ohne Jemand zu treffen. Die Menge versuchte, die Verhafteten zu befreien, aber erfolglos. Gegen 10½ Uhr Nachts war die Ruhe hergestellt, und Patrouillen durchzogen die das Strafhaus umgebenden Straßen, jede neue Ansammlung verhindernd und die Kolporteure von allerlei aufreizenden, darunter antisemitischen Schriften verhaftend."

Ueber die heute Morgen in Pest vollzogene Hinrichtung der drei Mörder des Judex curiae Georg Majlath, Berecz, Sponga und Pithely wird weiter telegraphirt:

„Die Exekution erfolgte heute Morgen 7 Uhr durch Hängen auf dem Hofe des Pester Strafhauses, im Beisein zahlreicher Magnaten, Abgeordneten und Journalisten. Die drei Galgen waren derart errichtet, daß von den Delinquenten einer den andern nicht sehen konnte. Sponga bat unter dem Galgen die Familie Majlath's um Verzeihung. Pithely starb ohne zu sprechen. Berecz rief, als ihm der Nachrichter die Schlinge um den Hals legte: „ich sterbe unschuldig, Gott strafe meine Richter!" Die Hinrichtung wurde nicht geschickt vollzogen, sie dauerte mehrere Minuten bei jedem der Verurtheilten; bei zweien derselben soll der Tod erst nach einer Viertelstunde eingetreten sein. Vor dem Strafhause war eine riesige Volksmenge angesammelt, jedoch wurde, Dank den umfassenden Maßnahmen, die Ruhe nicht gestört."

— „Tokar über!" Das ist die neueste Botschaft aus dem Sudan, welche England überrascht, vielleicht auch nicht mehr überrascht, denn die Hiobsposten aus dem Sudan sind bis jetzt so bedeutsam schlimme gewesen, das eine mehr oder weniger kaum noch Eindruck machen kann. Man erinnert sich, daß Baker Pascha auf dem Zuge nach Tokar, um demselben Entsatz zu bringen, geschlagen wurde. Trotz der versprochenen nahen Hülfe der Engländer hat sich der wichtige Platz nunmehr den Aufständischen ergeben. In Trinkitat ankern englische Kriegsschiffe, ebenso bei Suakim, trotzdem fiel das benachbarte Tokar.

Nachdem der englische Minister des Aeußern von der neuesten Hiobspost unterrichtet, wurde sofort das britische Kabinet zu einer Sitzung zusammen berufen. So berichtet ein offiziöses Londoner Telegramm. Wahrscheinlich überlegen die englischen Kabinetsmitglieder, welche Thorheiten die britische Po-

Feuilleton.

Ein Vogelmärchen.

Von Erica Günter

(Schluß.)

„Ihr schwatzt Alle Unsinn!" unterbrach ihn unwillig der rothschillernde Kreuzschnabel. „Gerade der Winter ist die beste Zeit vom ganzen Jahr! Nie ist der Wald schöner mit seinen schwerbelasteten, tief herunterhängenden Fichtenzweigen, an denen die Eiszapfen wie große Krystalle in allen Farben funkeln. Nie ist das Harz geeigneter zum Bau unserer Nester, sind die Tannzapfen reicher mit Samen gefüllt, als gerade dann. Aus der Kälte machen wir uns nichts, wir lieben die klare, eisige Luft und geben uns Bewegung genug, um das Blut in raschem Umlauf zu erhalten."

Mit einem Ausdruck scheuer Ehrfurcht betrachtete der Kanarienvogel den Sprecher, dessen Schilderung von des Winters Pracht und dem bereiften Wald ihm Gänsehaut verursachte.

„Was sind Hunger und Kälte im Vergleich zur Qual der Gefangenschaft, dem Mangel an frischer Luft und grünem Schatten!? Was könnte ich schmerzlicher vermissen, als den nickenden Gruß der Schlüsselblumen an der Halde, den Duft der Veilchen am Wiesenbord, den blühenden Apfelbaum, in dessen Gezweig ich mit meinem Gesang den Frühling begrüßte!? In diesem dumpfen Gefängniß thut der grelle Sonnenschein meinen Augen weh und der Anblick der Menschen mit ihren lauten, schrillen Stimmen beängstigt mich."

„Wenn Du ihre Sprache verständest, würden Dir ihre Stimmen nicht mehr so rauh vorkommen," erwiderte der Kreuzschnabel begütigend. „Sie besitzen eine Fülle von Kenntnissen, durch die wir unseren Geist bereichern können, wenn wir auf ihre Unterhaltung achten."

„Liebe ist köstlicher als Wissen," flüsterten die beiden Inséparables, welche, eng aneinander geschmiegt, bis jetzt ganz in den Austausch gegenseitiger Zärtlichkeiten vertieft gewesen waren.

„Arbeit ist besser, als Sentimentalität," sagte der thätige Kreuzschnabel, etwas verächtlich auf sie herabblickend; und sein Gefieder aufblasend und rasch wieder glättend, flatterte er lebhaft und aufgeräumt am Gittergeflecht empor.

Die Drossel hatte den Versuch aufgegeben, ihr Weh den Mitgenossen verständlich zu machen, aber ihr Blick hatte nichts von dem Ausdruck stummen Jammers verloren und ihr Herz fuhr fort, ungestüm zu pochen.

Der Tag begann sich zu neigen und die Vögel gingen zur Rast; die Kreuzschnäbel sich zwar nur ungern von der Beschäftigung trennend, die sie gezwungen waren, während der Nacht zu unterbrechen.

Am anderen Morgen, als die Herrin kam, um nach ihren gefiederten Lieblingen zu sehen, fand sie die Drossel todt auf dem Boden des Käfigs liegen.

„Armer Vogel," sagte sie leise und streichelte seinen sammtweichen Kopf. „Ich meinte es so gut mit Dir, als ich Dich aus den Händen der grausamen Buben befreite. So wie Dein gebrochener Flügel geheilt gewesen wäre, hätte ich Dir die Freiheit geschenkt, nach der Du Dich nun in heißer Sehnsucht zu Tode gehärmt hast." Und indem sie mitleidig die kleine Leiche küßte, legte sie sie unter duftende Frühlingsblumen.

„Wenn sie nur unsern Rath befolgt und sich besser zusammengenommen hätte, so würde sie erfahren haben, daß die Menschen trotz all' ihren Eigenthümlichkeiten doch nicht so schlimm sind. Aber da sieht man wieder, wie schädlich es ist, seine Gefühle und Stimmungen nicht zu beherrschen. Merkt Euch meine Worte: Arbeit des Körpers und Geistes allein erhält Einen aufrecht und guter Dinge in schweren Zeiten," schloß der Kreuzschnabel belehrend und schüttelte nochmals mißbilligend sein weises Haupt über das unverständige Benehmen der verstorbenen Drossel.

„Liebe allein macht wahrhaft glücklich," sagten die Inséparables, aber sie äußerten diese Meinung ganz leise, damit sie ja nicht den Kreuzschnäbeln zu Gehör käme.

Doch da war keine Gefahr, denn die geschäftigen Gesellen waren bereits mit dem Oeffnen zweier gewaltiger Tannenzapfen in Anspruch genommen, denen sie all ihre Aufmerksamkeit widmeten. Und während der Dompfaff in einem Mahl zarter Salatblätter schwelgte, pries der Kanarienvogel in fröhlichem Geschmetter den warmen Sonnenschein.

Ein Polizeibefehl des Kaisers Paul I. von Rußland vom Jahre 1800.

Es ist bekannt, daß Kaiser Paul I. von Rußland einer der wunderlichsten russischen Monarchen gewesen ist. Ein gegenwärtig in der Petersburger russischen Monatsschrift „Rußkaja Starina" veröffentlichter origineller Polizeibefehl vom Jahre 1800 ist für ihn sowohl als für die damaligen Zeiten ungemein charakteristisch. Der Polizeibefehl, gezeichnet: Anton Naczynski, lautet:

In Folge Befehles Sr. hohen Exzellenz, des Herrn Militärgouverneurs und verschiedener Orden Ritter Nikolas Ssergejewitsch Swetschin, befehle ich den Herren Inspektoren, anliegenden Auszug aus Allerhöchsten Befehlen sofort allen hier in der Residenz Lebenden zur Mittheilung zu bringen, und sie durch Namensunterschrift zu strenger Ausführung der Befehle zu veranlassen, ihnen einschärfend, daß Diejenigen, welche diesen Allerhöchsten Befehlen nicht sogleich Folge leisten werden, dem strengsten Gericht überliefert werden würden.

Auszug aus Allerhöchsten Befehlen.

Vom 7. Januar. Es wird Allen verboten, Maskeraden ohne Maskenkostüme zu besuchen; wer hinfort in eigenem Rock oder in eigener Uniform auf einer Maskerade erscheint, wird sofort auf die Wache gebracht.

Vom 20. Januar. Es wird Allen verboten, einen Frack zu tragen; es wird gestattet, einen Rock mit stehendem, nicht mehr als drei Werschok breitem Kragen zu tragen. Die Aufschläge auf den Aermeln müssen von derselben Farbe sein wie der Kragen. Es wird verboten, Schuhe mit Bändern zu tragen, sowie Stiefel mit Aufschlägen; es sind nur Schuhe mit Schnallen gestattet. Man soll sich den Hals nicht mit Tüchern und Bändern über die Maßen umwickeln, sondern die Tücher in anständiger Weise, ohne überflüssige Dicke um den Hals binden.

Vom 18. Februar. Es wird verboten, Walzer zu tanzen.

Vom 2. April. Es wird verboten, ein auf die Stirn herabfallendes Toupet zu tragen.

Vom 26. Oktober. Jüngere müssen vor Aelteren, wo es auch sein mag, überall den Hut ziehen.

Vom 6. Mai. Es wird den Damen verboten, bunte Bänder nach Art der Ordensbänder über der Schulter zu tragen.

Vom 17. Juni. Es wird Allen verboten, niedrige, dicke Locken zu tragen.

Vom 2. Oktober. Zivilbeamten wird gestattet, Lackstiefel zu tragen.

Vom 12. August. Es wird verboten, Jabots und Backenbärte zu tragen.

Vom 25. September. In Theatern soll gebührende Ordnung und Stille unterhalten werden.

Vom 28. November. Es wird den Damen verboten, blaue Taillemröcke mit weißen Unterröcken zu tragen.

Vom 6. Januar. Wenn der Kaiser auf der Straße fährt, muß jeder Gehende und Fahrende stehen bleiben 2c.

Man sieht, Kaiser Paul war nach dem Vorbilde Peters des Großen auf seine Weise bemüht, die russische Gesellschaft zu erziehen!

litik in Sudan eigentlich noch zu begehen im Stande ist.

Eine treffliche Zusammenstellung bringt heute die „Post“, indem sie ohne ein Wort weiter zu bemerken, Folgendes druckt:

17. Februar 1884. 2. April 1792.

General Gordon am 17. Februar 1884 in Khartum.

„Ich weiß, daß durch die Unterdrückung des Sklavenhandels, welcher vertragsmäßig unter Androhung schwerer Strafen verboten wurde, Euer Unmuth erregt ist, und habe deshalb bestimmt, daß der Sklavenhandel wieder gestattet werde. Ich habe die öffentlichen Ausrufer anweisen lassen, diese Verfügung zu verkündigen. Ein jeder, der Dienstboten besitzt, kann diese als sein Eigenthum betrachten und verkaufen.“

William Pitt am 2. April 1792 im Hause der Gemeinen über den Antrag Wilberforces, „daß der von englischen Unterthanen zu dem Zwecke, Sklaven zu halten, betriebene Handel an der Küste von Afrika unterdrückt werden möge“:

„. . . Der zwischen uns streitige Punkt ist nur die Differenz der Zeit, in welcher die Unterdrückung des Sklavenhandels Platz greifen soll. Ich wünsche diesem Hause, dem Lande und der Welt Glück dazu, daß dieser große Punkt gewonnen ist; daß wir jetzt diesen Handel als verurtheilt ansehen dürfen, daß sein Urtheil besiegelt ist; daß dieser Fluch der Menschheit von dem Hause in seinem rechten Lichte gesehen wird; und daß das größeste Brandmal, welches jemals an unserem nationalen Charakter haftete, nun auf dem Punkte steht, gehoben zu werden! Und ich vertraue, daß die Menschheit nun von dem größten thatsächlichen Uebel, das jemals das Menschengeschlecht niedergedrückt hat — von dem schwersten und ausgedehntesten Unglück, von dem die Weltgeschichte berichtet, befreit werden wird.“

Die Londoner Morgenblätter besprechen die Nachricht von der Uebergabe Tokars und rathen, laut telegraphischer Mittheilung, davon ab, die englische Expedition zurückzuziehen. Die „Times“ empfiehlt, die englischen Truppen sollten vorrücken, um die übrigen Garnisonen des Sudans zu retten. Der „Daily Telegraph“ meint, eine jetzige Zurückziehung der Truppen würde später die Aufstellung einer Armee von 25,000 Mann zur Vertheidigung des eigentlichen Egyptens nöthig machen. — Offizielle Nachrichten aus Suakim bestätigen, daß die Uebergabe von Tokar nicht durch einen Mangel an Lebensmitteln, sondern durch eine in einem Theile der egyptischen Garnison, namentlich unter den egyptischen Offizieren entstandene Meuterei herbeigeführt worden sei. Der Umstand, daß Meuterei im Spiel war, daß also die egyptischen Offiziere mit dem Mahdi gemeinsame Sache machen, ist grade nicht angenehm für die Engländer. Nach dem gestern Nachmittag stattgehabten englischen Kabinetsrathe hatte der Oberbefehlshaber der englischen Truppen, Herzog von Cambridge, mit dem General Lord Wolseley und mit dem Staatssekretär des Krieges, Marquis von Hartington, einr längere Berathung im Kriegsministerium, wobei konstatirt wurde, daß für die Streitkräfte General Grahams eine Aenderung in der bereits beschlossenen Marschrichtung nicht wohl ausführbar sei, weil die Truppen in Trinkitat jetzt ausgeschifft seien. Nach einem Telegramm aus Suakim sind Admiral Hewitt, General Graham, Baker Pascha und der Stab der britischen Expedition heute früh nach Trinkitat abgegangen.

— Im englischen Unterhause lenkte gestern anläßlich der Debatte über den Adreßbericht Stanhope die Aufmerksamkeit auf die Abtretung Merws an Rußland, durch welche die Beziehungen Englands zu Rußland nicht gebessert werden könnten. Der Präsident des Local Government Board, Dilke, erklärte, er könne über den vermeintlichen geheimen Vertrag zwischen Rußland und Persien keine Auskunft geben, die Regierung glaube aber die Zeit gekommen, den Schriftwechsel über die russisch-persische Grenzabsteckung vorzulegen. Er glaube Eyub Khan habe Persien nicht verlassen. Der Schriftwechsel werde die Schritte Eyub Khans darlegen. Was die Aktion Rußlands in Merw angehe, so könne die Regierung ihre Ansichten hierüber jetzt nicht mittheilen, da sie dieselben in Petersburg darlegen müsse. Sie werde hierin auch durch die Thatsache unterstützt werden, daß zwischen der Regierung und der Opposition keine Meinungsdifferenz hinsichtlich des Prinzipes besteht, welches Englands Aktion leiten müsse. Die Regierung halte an den dem Emir von Afghanistan gegebenen Versicherungen fest, welche jüngst klar und deutlich wiederholt seien. Bei Schritten zur Definirung der Grenzen Afghanistans entstehe die Gefahr, daß Jemand ein Gebiet gegeben werden könne, über welches die Regierung nicht zu verfügen habe; es seien indessen Schritte geschehen, um sich über die Grenzen Afghanistans, da wo sie zweifelhaft waren, zu informiren. Angesichts der dem Emir gegebenen Versicherungen könne England hinsichtlich der Vorgänge in Afghanistan nicht gleichgültig sein. Es sei stets die Politik der Regierung gewesen, Afghanistan als Vorposten Englands stark und unabhängig zu machen und England habe darin Erfolg gehabt. Der jetzige Emir sei stärker als irgend einer seiner Vorgänger, sei sehr freundlich gesinnt gegen England und habe mit einer im Orient beispiellosen Freimüthigkeit der Regierung seine gesammte auswärtige Politik unterbreitet. England habe die Regierung Quettas auf Wunsch der Einwohner formell übernommen und habe an der Nordwestgrenze Indiens eine befriedigendere Stellung als zuvor. Die Freundschaft der Bevölkerung von Beluchistan gebe England die vollständige Kontrole über den Bolanpaß, welche Straße jetzt völlig sicher sei. (Beifall.) Die Adresse wurde schließlich definitiv angenommen.

Der Sprecher kündigte an, daß er zu seinem Bedauern sein Amt niederlegen müsse. Der Premier Gladstone theilte hiernach mit, er werde am Montag ein Dankesvotum für den Sprecher beantragen, sowie den Erlaß einer Adresse an die Königin, in welcher um eine Auszeichnung des Sprechers gebeten werden soll.

Ausland.

Wien, 21. Februar. Die Tschechen geben einen merkwürdigen Grund für die neueste Entscheidung an, gemäß welcher der Reichsrath nicht vorzeitig aufgelöst werden soll. Sie behaupten, daß die Landeshauptstadt der Wenzelskrone vor den Neuwahlen noch das glänzende Schauspiel der Krönung des Kaisers zum König von Böhmen sehen werde. Das Projekt ist bekanntlich schon mehr als einmal knapp an der Durchführung gescheitert, weil die Tschechen den Anspruch erheben, daß die Krönung zugleich für Mähren und Schlesien stattfinden solle, deren Zugehörigkeit zur böhmischen Krone durch die Schlacht am weißen Berge und die darauf gefolgten kaiserlichen Verfügungen nicht alterirt worden sei; beide Länder seien zur letzten Zeit des Absolutismus noch der böhmischen Hofkanzlei unterstellt gewesen. Es ist indessen wahrscheinlich, daß man heute wie zur Zeit Belcredis diese Anschauung in maßgebenden Kreisen nicht theilt. Die Krönung, welche die Tschechen verlangen, werde die feierliche Etablirung eines Sonderstaates in Cisleithanien bedeuten, die Krönung, welche man ihnen allenfalls zugestehen würde, nichts als eine historische Formalität bedeuten sollen. Die Differenz greift so tief, daß eine Einigung auch diesmal nicht zu erzielen sein wird und ich glaube deshalb, daß die Tschechen noch einmal auf ihres Herzenswunsches Erfüllung Verzicht leisten müssen. Man hat allerdings die Aeußerung Prazak's bei der Sprachendebatte von dem „böhmischen Staatsrecht“ in dem Sinne gedeutet, daß die Regierung auf die tschechische Krönungsidee eingegangen sei; die Linke hat deswegen über den Sinn dieses Ausdruckes interpellirt und vorgestern ihre Interpellation wiederholt. Wenn sie eine Antwort auf ihre Frage erhalten würde, so ließe sich auf den Stand des Projektes ein Schluß ziehen, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Regierung sich mit der Erwiderung trotz des Drängens nicht beeilen wird.

Paris 22. Februar. Sobald in Frankreich die Versetzung des Fürsten Orloff von Paris nach Berlin bekannt geworden war, fing die Pariser Presse an, ihrer üblen Laune über dieses bemerkenswerthe Ereigniß Luft zu machen. Einerseits verstimmt natürlich jede Annäherung zwischen Rußland und Deutschland-Oesterreich die chauvinistischen Elemente in Frankreich, welche eben ihre Revanche-Hoffnungen auf einen allgemeinen europäischen Krieg setzen, andererseits verletzt es die französische Eitelkeit, daß ein so eminenter Diplomat, wie der Fürst Orloff, von Paris gewissermaßen nach Berlin avancirt. Die chauvinistische Presse sucht sich hierfür dadurch zu rächen, daß sie sich bestrebt, Unfrieden zwischen Deutschland und Oesterreich zu säen. Bedauerlicher Weise betheiligen sich selbst angesehene Blätter, wie die „Republique Francaise“ und der „Temps“, an diesen Hetzereien. Daß die französische Publizistik sich einbildet, das so innige Freundschafts-Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich durch ihre Insinuationen trüben zu können, beweist wiederum, wie groß in Paris die Unwissenheit über auswärtige internationale Beziehungen ist.

Provinzielles.

Stettin, 24. Februar. Zum Benefiz des Herrn Jacques Manheit, unseres stimmbegabten jugendlichen Baritonisten, ging am Freitag vor leider nur mäßig besetztem Hause Rossini's „Tell“ in Szene und hatte sich diese herrliche Oper theilweise einer sehr würdigen Aufführung zu erfreuen. Vor allen verdient das Orchester unter der kundigen Leitung des Herrn Goetze volle Anerkennung. Die Ouvertüre wurde meisterhaft ausgeführt. Der Benefiziant wurde in leider etwas störender Weise beim Betreten der Bühne mit 4 prachtvollen Lorbeerkränzen und rauschendem Beifall empfangen. Auch im Verlaufe des Abends wurden seiner anerkennenswerthen gesanglichen Leistung freundliche Beifallsspenden zu Theil. Sehr Gelungenes boten die Herren Trochlil (Arnold), Kronenberg (Fischer) und Dengler (Walther Fürst). Das Terzett des zweiten Akts zwischen Arnold, Walther Fürst und Tell wurde in äußerst ergreifender und künstlerisch vollendeter Weise dargebracht. Auch Frl. Wally gab als Mathilde eine hübsche Leistung, obwohl sie einmal recht bedenklich vom rechten Wege abschwenkte. Die verschiedenen Unebenheiten, die bei Solisten und Chor sich hin und wieder bemerkbar machten, werden bei der Wiederholung sicher verschwinden.

— In der Woche vom 17. bis 23. Februar sind in der hiesigen Volksküche 2461 Portionen verabreicht.

— (Ulmer Dombaulotterie.) Am 20. d. M. wurden in der Münsterlotterie außer den bereits mitgetheilten Nummern folgende größere Treffer gezogen: Nr. 228958 132780 103405 206677 245520 267099 230031 30109 284552 294853 288509 280124 148778 316201 84508 265912 131936 108551 235470 40765 111563 169974 186264 126 202185 266637 282665 195317 135339 289768 je 500 Mk.; 23178 142275 je 1000 Mk.; 265552 231393 269531 325303 je 2000 Mk.; 314501 5000 Mk.; 9959 10000 Mk. Nr. 296270 1 Brillantschmuck, Werth 250 Mk.; 24525 303717 316861 je ein Oelgemälde a 400 Mk.; 345251 1 Garnitur Möbel, Werth 950 Mk.

— Von einer Anzahl der mit den Wahlen zum Schöffenamt und zum Geschworenenamt betrauten Ausschüsse ist der Wunsch ausgesprochen worden, davon in Kenntniß gesetzt zu werden, welche der zum Geschworenenamt in Vorschlag gebrachten Personen demnächst die Verpflichtung eines Geschworenen wirklich erfüllt haben, damit bei der nächstfolgenden Wahl die in § 35 Nr. 2 und § 85 Absatz 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes bestimmte Ablehnungsberechtigung die angemessene Berücksichtigung finden könne. Demzufolge sind die Landgerichte von dem Justiz-Minister unterm 16. d. M. angewiesen worden, nach Beendigung einer jeden Sitzungsperiode des Schwurgerichts denjenigen Amtsgerichten, aus deren Bezirken Gerichtseingesessene als Geschworene einberufen waren, die Namen derselben mitzutheilen und dabei zu bemerken: ob und welche dieser Personen etwa, entschuldigt oder nicht entschuldigt, ausgeblieben oder, sei es für die ganze Sitzungsperiode oder einen Theil derselben, entlassen worden sind, endlich auch die für genügend befundenen Entschuldigungs- oder Entlassungsgründe anzugeben.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Walküre.“ Musikdrama in 3 Abtheilungen. Bellevuetheater: „Mein Leopold.“ Volksstück mit Gesang in 3 Akten. **Montag:** Stadttheater: „Er muß aufs Land.“ Lustspiel in 3 Akten. Vorher: „Die alte Schachtel.“ Lustspiel in 1 Akt.

Vermischtes.

Berlin. Vorgestern Abend ging bei der hiesigen königlichen Hauptpost ein mit 1000 Mark deklarirter Geldbrief ein, der in Brandenburg a. H. aufgegeben und dessen Gewicht 30 Gramm betragen sollte. Beim Nachwiegen nun stellte sich eine so bedeutende Gewichts-Differenz heraus, daß noch in derselben Nacht auf telegraphischem Wege Recherchen gepflogen und u. A. der Absender kommissarisch im Bett vernommen wurde. Dieser, ein geachteter Kaufmann, gab als Inhalt des Briefes auch 1000 Mk. an. Als nun die Dame, an welche das Schreiben gerichtet, am andern Morgen nach der Hauptpost beschieden wurde, erklärte sie auf entsprechend gestellte Fragen, eigentlich nur 150 Mark zu erwarten. Bei Oeffnung des Briefes fand sich auch nur diese Summe vor. Da Dies binnen Kurzem der zweite derartige Fall ist, so wurde gegen den Kaufmann die Betrugs-Anklage eingeleitet und der Staatsanwalt in Brandenburg von der Affaire in Kenntniß gesetzt.

— (Hugo Schenk als Romanschriftsteller.) Der Mädchenmörder Hugo Schenk in Wien hat aus dem Gefängniß an den Stenographen V. Zwierzina, den Schwager seiner Geliebten Emilie Höchsmann, ein Schreiben gerichtet, welches psychologisch nicht uninteressant ist und erkennen läßt, daß in der Brust des Verbrechers neben aller Grausamkeit und allem Blutdurst auch noch Raum für menschlichere Gefühle war. Schenk will aus Liebe zu seiner Frau und zu seiner Geliebten unter die Romanschriftsteller gehen. Er erklärt, er habe mit der Welt abgeschlossen und betrachte den Tod als Erlösung. Aber er möge nicht aus dem Leben scheiden, ohne für die Wesen, welche er geliebt und die er schutzlos hinterlasse, einigermaßen gesorgt zu haben. Zu diesem Behufe sei er daran, seine Lebensgeschichte in Form eines kleinen Romans zu schreiben. „Derselbe dürfte, so heißt es in dem Schreiben wörtlich, so ganz uninteressant nicht werden und hat den Vorzug des so berüchtigten Namens des Verfassers. Ich bin eines Massenabsatzes gewiß, wenn der Verlag in rühriger und vernünftiger Hand sein wird. Wohl ist echt yankeemäßig der Plan, aber doch möglich auszuführen. Die Bewilligung zur Verfassung einer Biographie habe ich bereits erhalten und bin fleißig darüber her.“ Schenk bittet dann, Zwierzina möge den Verlag übernehmen, und macht nähere Angaben darüber, wie der Reingewinn aus dem Buche zwischen seiner Frau Wanda, der Emilie Höchsmann und dem Kinde, welches Letztere erwartet, getheilt werden soll. Herr Zwierzina hat sich bereit erklärt, Schenk's Bitte zu erfüllen, und so wird demnächst des Mädchenmörders Lebensbeschreibung, von ihm selbst verfaßt, als Novität auf dem Büchermarkt erscheinen.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe 23. Februar. In der zweiten Kammer gab der Justizminister Nokk bei der Generaldiskussion des Justizetats die Erklärung ab, daß die badische Regierung gesetzlichen Maßnahmen bezüglich der Entschädigung unschuldig Verurtheilter zustimmen werde. Die Fertigstellung des ersten Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuches sei in etwa 3 Jahren zu erwarten.

Speier, 23. Februar. Von den Entwürfen zur hiesigen Retscherkirche sind diejenigen von Nordmann und Flügge in Essen, Hartel in Leipzig, Becker in Mainz, Vollmer und Lorenzen in Berlin und Professor Schmitt in München preisgekrönt worden.

Pest 23. Februar. Das Abegordnetenhaus hat den mit Frankreich am 18. Februar abgeschlossenen Handelsvertrag einstimmig angenommen.

Paris, 23. Februar. Prinz Jérôme Napoleon empfing gestern in Gegenwart seines Sohnes, des Prinzen Victor Napoleon, 80 Delegirte der Revisionistenkomitees von Paris und antwortete auf eine ihm überreichte Adresse mit einer Rede, in welcher er sagte, die Anwesenheit der Delegirten liefere den Beweis, daß, wenn es sich um die Vertheidigung der nationalen Souveränetät und der Rechte des Volkes handele, man sich stets an einen Napoleon wenden könne. Er schätze sich glücklich, seinen Sohn an seiner Seite zu haben, es beweise dies, daß in seiner Familie Einigkeit herrsche und daß es unmöglich sei, den Vater von dem Sohne zu trennen, wie es unmöglich sei, die Napoleons von der Sache des Volkes zu trennen. Der Prinz erklärte, daß der böse Wille Einzelner die friedliche und gesetzliche Agitation entstellt habe. Die Verfassung von 1875 sei durch eine orleanistische Intrigue eingeführt worden und ordne Alles dem Parlamente unter. Sie liefere die Regierung den unverantwortlichen Majoritäten aus. Dies sei die Ursache des Uebels, an dem Frankreich leide und dessen Symptome bereits beunruhigend würden. Die Opportunisten wollten verhindern, daß die Verfassung in diesem Jahre revidirt würde; er hoffe, daß ihnen dies nicht gelingen werde und daß man nicht auf die Leute hören werde, welche eine großsprecherische und aufrühreriche Politik predigten, daß man vielmehr die große loyale Politik der gerechten Ansprüche des Volkes befolgen werde. „Setzen Sie sich kühn an die Spitze der Bewegung, das Volk wird Ihnen folgen; ich spreche zu Ihnen weder von mir noch von meinem Sohne, sondern lediglich von dem Prinzipe, das ich vertrete. Dem Volke allein gehört das Recht, seine Regierung zu konstituiren und denjenigen zu wählen, den es für fähig hält, es zu führen.“

Der ehemalige Kriegsminister General Borel ist gestorben.

Petersburg, 23. Februar. Der Oberst Rodzianko ist seiner Stellung bei der Gesandtschaft in Stuttgart unter Versetzung in die Generalstabs-Reserve enthoben worden. Die zur Beglückwünschung des Kaiser Wilhelm bestimmte Deputation des Georgs-Ordens ist gestern nach Berlin abgereist.

Die deutsche „Petersburger Ztg.“ meldet, daß der General Gouverneur von Ost-Sibirien Anutschin zurücktreten werde.

Kairo, 23. Februar. Nach einem Telegramm aus Suakin sind Admiral Hewett, General Graham, Baker Pascha und der Stab der britischen Expedition heute früh nach Trinkitat abgegangen.